

Laibacher Zeitung



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Benützung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Laibacher Straße Nr. 20; die Redaktion in der Laibacher Straße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 19. November d. J. dem Ministerialrate im Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. Franz Hye anlässlich der von ihm erbetenen Übernahme in den bleibenden Ruhestand den Adelstand mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 19. November d. J. den Sektionsrat Dr. Egon Zweig zum Ministerialrate im Ministerium für Kultus und Unterricht allergnädigst zu ernennen geruht. Hussarek m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. November 1911 (Nr. 268) wurde die Weiterverbreitung folgender Verzeichnisse verboten:

Nr. 4 „Neue freie Worte“ vom 16. November 1911.

Zwei Postansichtskarten, darstellend die geographische Konturenzeichnung der italienischen Halbinsel, in welche auch österreichische Gebiete eingezeichnet sind.

Druckchrift: „Nová knihovna humoru s satyry, Jaroslav Hašek: Dobrý voják Švejk a jiné podivné historky. Náklad. Hejda a Tuček, knihkupectví v Praze II., Karlovo nám. číslo 26 n. P. Leschinger, Praha.

Nr. 23 „Mladé Proudy“ vom 17. November 1911.

Nr. 30 „Pozdrav ze staré vlasti“ vom 15. November 1911.

Nr. 45 „Parik“ vom 17. November 1911.

Nr. 14 „Nový věk“ vom 17. November 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland.

Man schreibt aus Berlin: Der Bericht aus der Budgetkommission des Reichstages über die Ausführungen, die der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Riederlen-Waechter, am 17. d. M. über den

Verlauf der gesamten Marokkoverhandlungen gab, wird hoffentlich auch die leisesten Zweifel beseitigen, daß es auf Seiten der Reichsregierung in keinem Augenblicke bei der Wahrnehmung der berechtigten deutschen Interessen an der nötigen Festigkeit gefehlt hat, namentlich auch gegenüber England nicht. Die von manchen Blättern gläubig aufgenommene Behauptung, die deutsche Regierung habe in wichtiger Zeit eine englische Anfrage vierzehn Tage lang ohne Antwort gelassen und dadurch Veranlassung gegeben zu der bedauerlichen Rede des englischen Schatzkanzlers vom 21. Juli dieses Jahres, erweist sich danach als eine völlig freie Erfindung. Den deutschen verantwortlichen Stellen war zwar durch die mit dem französischen Kabinett verabredete Geheimhaltung des Verlaufes der Besprechungen über Marokko eine gewisse Zurückhaltung auferlegt, die auch die ganzen Monate hindurch ohne Rücksichtnahme auf ihre taktische Wirkung streng beobachtet wurde. Trotzdem war der deutsche Botschafter in London genügend insdand gesetzt, Sir Edward Grey alle erforderlichen Aufklärungen über den Sinn und das Programm der deutschen Aktion zu geben. Wenn nichtsdestoweniger das Foreign Office nicht vor falschen Auffassungen bewahrt blieb, so hatte das augenscheinlich seinen Grund in einem offensbaren Mißtrauen, das gewissen französischen Zeitungslegenden tendenziöser Art einen unverdienten Kredit gewährte und dadurch eine Zeitlang zu einer unrichtigen Beurteilung der deutschen Absichten führte. Das alles liegt jetzt schon ziemlich weit hinter uns und wird ja voraussichtlich auf die endliche Erledigung der ganzen Angelegenheit keinerlei Einfluß mehr üben. Aber in der öffentlichen Meinung des Deutschen Reiches ist, wie die letzten Debatten im Reichstage zeigten, im Anschlusse an die Rede Lloyd Georges, leider noch immer ein gewisses Unbehagen vorhanden, das ohne Zweifel nicht so rasch verschwinden wird, wie es für eine ungehemmte Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und England wünschenswert sein möchte. Zur Beurteilung

der gesamten politischen Lage während der verschiedenen Stadien der nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen über das jetzt hoffentlich endgültig erledigte Marokko-Problem bietet der gestern erschienene Bericht wertvolles Material, das sicher auch außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches mit Interesse zur Kenntnis genommen werden wird.

Der Panamakanal.

Man schreibt aus London: Die Frage der Bevorzugung der amerikanischen Schifffahrt bei der künftigen Benützung des Panamakanals beschäftigt fortgesetzt die amerikanische Politik. Präsident Taft sagte vor kurzem in einer Rede in San Francisco, die Regierung könne dafür sorgen, daß die Kanalgebühren wenigstens für die amerikanische Schifffahrt ermäßigt oder beseitigt würden; oder wenn dies nicht anginge, sollte das Schazamt die entsprechenden Summen vergüten. Im Sinne dieser zweiten Alternative hat sich seither der Kriegssekretär Stimson ausgesprochen, zu dessen Ressort der Panamakanal gehört. Er sprach die Ansicht aus, daß es mit dem Hay-Pauncefote-Vertrag von 1901 vereinbar sei, wenn die Regierung der amerikanischen Schifffahrt die bezahlten Kanalgebühren vergütet; anderen Regierungen stände es frei, dasselbe zu tun. Indessen sind die Meinungen über die Legalität eines solchen Verfahrens geteilt, da der Vertrag von 1901 die gleiche Behandlung der Schifffahrt aller Nationen ausdrücklich vorschreibt. Inzwischen ist bereits dem Kongresse eine Bill vorgelegt worden, die die Rückvergütung der Kanalgebühren auf Staatskosten einführen will. Ihr Schicksal ist indes ungewiß, da alle bisherigen Gesetzentwürfe auf Subventionierung der amerikanischen Schifffahrt vom Kongresse abgelehnt worden sind.

Feuilleton.

Richard Wagners „Mein Leben“.

(Schluß.)

Auch Heinrich Marschner, dessen ursprüngliche „wahrhaft hochbegabte“ Richtung auch Wagner anerkennt, wird wegen seiner wüsten, unheimlichen Instrumentation seines späteren „ungeheuren Verfalls“ aufs heftigste angegriffen. Man kann sich vielleicht denken, wie es da untergeordneten Geistern vom Schlage eines Reissiger, Wagners nächstem Kollegen in seiner Dresdener Dirigententätigkeit, und Ferdinand Hiller ergibt, deren Unfähigkeit und Untauglichkeit mit den grellsten Farben beleuchtet werden, obgleich sie zu ihrer Zeit hohen Ruf genossen. Auch bekannte literarische Größen, wie Berthold Auerbach, Tieck usw., oder die berühmten Dresdener Künstler Senger, Schnorr, Rietschel, Handel, Hänel erfahren eine keineswegs glänzende Beurteilung.

Mit der wärmsten Sympathie steht Wagner seinem späteren Schwiegervater, dem ihm in jeder Hinsicht so nahestehenden Franz Liszt, gegenüber. Doch schildert er auch diesen Großen intim in einer Weise, die für den Außenstehenden etwas Überraschendes hat: „Infolge besonderer Anregungen geriet er, der sonst so harmonisch sicher sich Gebende, in eine wahrhaft erschreckende Stimmung, in welcher er gegen dieselbe Welt, gegen die auch ich mich in vollster Empörung befand, mit fast zähneknirschender Wut sich ereiferte. Sehr tief von diesem wunderbaren Kontakt mit dem außerordentlichen Manne ergriffen, doch unfähig, dem eigentlichen Zusammenhang seiner grauenhaften Rundgebungen zu folgen, verblieb ich im tiefsten Erstaunen.“

Ein Kabinettstückchen geradezu zwerchfellerstüttender Komik aber ist Wagners Beschreibung Spontinis, des seinerzeit hochgefeierten Berliner Generalmusikdirektors. Wagner, der die Gestalt eines Verkmessers

geschaffen, hatte ein hervorragend humoristisches Talent, so wenig es dem Schüler Schopenhauers und tieftragischen Dramatiker auch sonst anzumerken ist. Von Spontini sagt Wagner, daß er, im Gegensatz zu dem jetzt herrschenden Meyerbeer und selbst zu dem greisen Rossini, sich durch einen wahrhaften Glauben an sich und seine Kunst ausgezeichnet habe. „Daß dieser Glaube, wie ich es fast zu meinem Entsetzen erleben mußte, in einen gespenstigen Aberglauben ausgeartet war, verschweige ich.“ Spontini glaubte Wagner seine besondere Zuneigung dadurch bezeugen zu müssen, daß er ihn „durch freundschaftliches Zureden vor dem Unglück bewahren wollte, in seiner Laufbahn als dramatischer Komponist fortzufahren,“ zumal er, Spontini, ja bereits alle Möglichkeiten einer solchen Laufbahn erschöpft habe!

Ebenbürtig an wildem Sarkasmus und sich selbst-ironisierendem Spotte ist die Schilderung des bekannten russischen Revolutionärs Michael Bakunin. Dieser vertrat die äußerste anarchistische Propaganda der Tat und gewann auf Wagner so viel Einfluß, daß der Ton-dichter zum guten Teil wegen dieser Verbindung seine Verbannung aus Deutschland und seine schwere Kompromittierung als Aufwürger erduldet, obgleich er stets nur künstlerischen Zwecken zustrebte. Wagners weitherziger, humaner Standpunkt offenbart sich darin, wie er trotz aller Sonderbarkeiten Bakunins die reichen und edlen Eigenschaften des seltsamen Russen zu schätzen wußte.

Eines war ja beiden Männern gemeinsam: eine grenzenlose Verachtung des augenblicklichen Zustandes der menschlichen Gesellschaft, eine Verachtung, die Wagner nacheinander zu einem Anhänger Proudhons, L. Feuerbachs, Schopenhauers machte. Wagners tiefblickender Geist sah überall hinter glänzender Außenseite Hohlheit, Fäulnis und Geistesstod. Seine Erfolge sogar konnte er nur dem kläglichsten Unverstand und der plattesten Geisteslosigkeit des Publikums zuschreiben. Zum Beispiel sein „Rienzi“ hatte den Höhepunkt des Beifalls dadurch erreicht, daß in der königlichen Oper in

Dresden „eine Kompanie Soldaten aufmarschierte, die Schilde über ihren Köpfen zu einem Dache zusammenfügten und der Ballettmeister mit seinem Gehilfen, in bloßen fleischfarbenen Trikots, auf dieses Schildbuck sprangen, um sich hier einigemale gegenseitig auf den Kopf zu stellen, was ihrer Meinung nach das altrömische Gladiatorenspiel versinnlichen mußte. Dieses war der Moment, welcher das Haus stets zu erdröhnendem Beifall hinriß, und ich hatte mir zu sagen, daß, wenn dieser Augenblick eintrat, ich die Krone meines Erfolges erreicht hatte!“ In solchen kleinen Beobachtungen spiegelt sich R. Wagners eifige Verachtung des Kunstverständnisses beim Publikum, das also nicht heute erst durch den erbärmlichen Operettenschwindel verderbt worden ist.

Aber nicht in dieser tief tragischen, schmerzlichen Erfassung des Lebensproblems gipfelt der Eindruck, den wir von Wagners Erdenwallen nach seiner eigenen Schilderung mitnehmen. Erschütternd, ergreifend treten uns vielmehr zwei andere Züge entgegen, die uns mit so manchen Menschlichkeiten und Schwächen versöhnen, die Wagner von sich selbst berichtet oder durchscheinen läßt. In aller Unrast, allem häuslichen Elend neben einer ungebildeten, geist- und ideallosen Frau, in Mangel und Hunger, in seiner beständigen Flucht vor drängenden Gläubigern, Feinden und Intrigen aller Art, die eherne Tatkraft, die nie erlahmt, die ihn, einem Odysseus ähnlich, aus jedem Schiffsbruch sich aufrichten läßt, um mutig dem fernen Ziele zuzusteuern. Und daneben der selbstlose Idealismus des gewaltig Schaffenden, der für sich nichts erstrebt, sondern in allem Sturm und Drang doch nur das hehre Bild einer neuen Kunst zu gestalten sucht, wie es sich ihm schrittweise in immer höherer Vollendung darstellt. Solches lehrt uns schon die erste Hälfte der Wagnerschen Selbstschilderung, da er vielfach dem Höchsten noch verworren diente. — In einem zweiten Aufsatze sei es gestattet, dem zweiten Bande dieser Selbstbiographie uns zuzuwenden.

Dr. Othmar Hegemann.

Politische Uebersicht.

Salbach, 24. November.

Die nächste (6.) Sitzung des Herrenhauses findet Dienstag, den 28. d. M., Beginn 3 Uhr nachmittags, mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung des Einlaufes. Bericht der vereinigten Staatsvertrags- und der Kommission für Justizgegenstände über drei mit dem Königreiche Serbien abgeschlossene Verträge, nämlich den Konsular-, den Rechtshilfevertrag und den Vertrag über die Verlassenschaften, die Vormundschaft und Pflegschaft sowie über die Beglaubigung von Urkunden und über Zivilstandsakte (Verlassenschaftsvertrag) (Berichterstatter Freiherr von Schwegel). Mündlicher Bericht der Kommission für Justizgegenstände über den Ternavorschlag zur Befestigung der Stelle eines Erbsammanes des Reichsgerichtes. Mündlicher Bericht der Kommission für Justizgegenstände über die zu erneuernde Wahl von zwölf Mitgliedern in den Staatsgerichtshof.

Die „Neue Freie Presse“ kommt wiederholt auf die schwere Gefahr zurück, von welcher im Sommer dieses Jahres der Friede zwischen Deutschland und England bedroht war. Sie kann nicht verstehen, warum England wegen Marokkos sich geradezu eine Erbfeindschaft im Verhältnisse zur deutschen Nation auf den Hals laden wollte. Englands Interessen seien durch das Vorgehen Deutschlands nicht berührt worden und die Vertragstreue gegen Frankreich könne durchaus nicht erklären, daß der englische Minister hitziger wird, als der französische und daß die Welt es nur den Bedenken besonnener Männer im englischen Kabinett zu danken habe, wenn sie von einem furchtbaren Unglück verschont blieb. Die Politik des englischen Staatssekretärs habe die Lösung der Flottenfrage zehnfach erschwert. Der Versuch, das deutsche Volk einzuschüchtern, kann nicht gelingen, und deshalb sollte England umkehren und den verlassenen Weg des Friedens und der Freundschaft wieder betreten, damit es nicht zu spät werde.

Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht Äußerungen aus der italienischen und türkischen Botschaft über den Vorschlag einer Verpachtung von Tripolis an Italien. Die italienische Botschaft meint, der Vorschlag komme um einen Monat zu spät. Vor der Annexion hätte er vielleicht bei der italienischen Regierung Gehör finden können. Jetzt stehe ihm ein tatsächlicher und rechtlicher Zustand entgegen. Überdies habe Italien nunmehr keine Veranlassung, der Türkei Konzessionen zu gewähren, da es den Ausgang des Krieges mit Ruhe erwarte, über reichliche finanzielle Mittel verfüge, um bei jeder Dauer des Krieges standzuhalten, und da es zudem für das annektierte Gebiet große wirtschaftliche Pläne habe, die es durchführen wolle. — In der türkischen Botschaft wird versichert, daß die konstitutionelle Türkei dem Vorschlage nie hätte zustimmen können und es auch jetzt nicht tue, da sie gewiß sei, Tripolis und die Cyrenaika mit allen rechtlichen und wirtschaftlichen Vorteilen des vollkommenen Besitzes zu behalten.

In den politischen Kreisen Sofias wird der Umstand lebhaft besprochen, daß sich gelegentlich der Adressdebatte im Sobranje die meisten Oppositionsredner, insbesondere die beiden Parteiführer Dr. Rado-

slavov (Liberalen) und Malinov (Demokraten), gegen eine Verständigung mit Serbien ausgesprochen haben. Da die Regierungskreise sich ihrerseits jeder Beteiligung an den Verständigungsversuchen enthielten, so kann behauptet werden, daß diese Bestrebungen in keinem politischen Lager Bulgariens Anklang finden. Tatsächlich betrachtet man die jüngste Aktion, die auf ein solches Einvernehmen hinzielt, als endgültig gescheitert. Auch in den führenden Handelskreisen Sofias steht man den Verständigungsversuchen skeptisch gegenüber und betont, daß dieselben hauptsächlich deshalb erfolglos bleiben müssen, weil sich auf serbischer Seite hierbei politische Motive bemerkbar machen, die in Bulgarien niemals Entgegenkommen finden können. Der Plan einer rein wirtschaftlichen Verständigung, dem man in Bulgarien nicht abgeneigt wäre, scheint aber den Serben nicht zu genügen. Die letzten Annäherungsversuche dürften daher gleich den früheren im Sande verlaufen.

Das „Fremdenblatt“ hebt in einer Besprechung der Revolution in China hervor, daß derselben bereits europäische Leben zum Opfer gefallen seien. Daraus könnte sich leicht eine entscheidende Wendung ergeben, wenn die in China meistinteressierten Mächte von den bereits eingeleiteten Vorsichtsmaßnahmen zu ernstesten Maßnahmen überzugehen sich gedrängt sehen würden. Das gegenwärtige Bild der Lage in China ist keineswegs klar und es läßt sich nicht voraussagen, ob und wie lang die Revolution eine innere chinesische Angelegenheit bleiben wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Erdbebenkomödie in Vorarlberg.) Aus Bregenz, 20. d., wird geschrieben: In einer Gemeinde von Vorarlberg hat das Erdbeben die Rolle eines Verbrechers gespielt. Wie viele andere, so machte auch hier entsetzt ein Hausbesitzer auf, gerade noch recht, um zu sehen, wie sich die Tür des Kleiderkastens bewegte. Im Halbschlummer hatte er noch deutlich ein Knarren der Dielen gehört, also war sicher ein Einbrecher im Zimmer. Zählend und mit zu Berge stehenden Haaren tastete er vorsichtig nach dem Revolver und rief dann seine streitbaren Söhne, mit denen er eine Umzingelung des gefährlichen Objektes vornahm. Da man befürchtete, der Einbrecher könnte am Ende bei einem Öffnen des Kastens von einer möglichen Waffe bösen Gebrauch machen, eröffnete der Vater, der kühne Führer im Streit, kurz entschlossen ein Revolverfeuer auf das Möbel. Nach genügender Durchlöcherung des Kastens wagte man es endlich, ihn zu öffnen und nicht gering war das Staunen, statt einer blutigen maskierten Leiche nur alte Kleider und Mäntel zu finden. Dennoch konnten die Wackeren zu ihrer Genugtuung feststellen, daß das Wackeln und unheimliche Knarren nach den Schüssen aufhörte.

— (Die Margarinefäße.) Aus Frankreich berichtet die „Köln. Ztg.“ eine köstliche Geschichte. Einige Bauern in Nordfrankreich waren vor den Kadi belangt worden, weil sie Butter verkauft hatten, in der der Spürsinn des beamteten Chemikers 25 Prozent Margarine entdeckt hatte, was für garantiert echte würzige Landbutter immerhin ein bißchen viel ist. Im Bewußtsein der Unschuld, das noch nie einen Nahrungsmittelfälscher in seiner schweren Stunde verlassen hat, schwuren die Bauern bei allem, was ihnen heilig war — viel wird's nicht gewesen sein — sie seien unschuldig. So unschuldig

wie ihre Kühe. Die Margarine müsse irgendwie, wie, wüßten sie nicht, in die Butter hineingekommen sein. Was tat der weise Richter, den der feurige Protest gerührt hatte? Er ordnete, ein zweiter Salomo, an, daß man die Kühe vorführe, von Amis wegen melke und aus dieser gerichtlich hergestellten Milch Butter bereite. So geschah es. Der Gerichtschreiber stürzte sich auf die Butter, untersuchte sie und, siehe da, sie enthielt wieder 25 Prozent Margarine! „Sehen Sie wohl!“ riefen die Bauern erleichtert, und der Richter blickte stumm im Gerichtssaal herum. Konnte das mit rechten Dingen zugehen? Es ist nicht erstaunlich, daß Gerichtshof, Sachverständige und Zeugen, das heißt die Kühe, in anhaltendes schmerzliches Nachdenken versanken. Schließlich kam man zu dem Ergebnis, daß, so unglaublich es auch schien, die Kühe, diese scheinbar so harmlosen Kühe, die Schuldigen sein müßten. Was lag näher, als daß man das Futter der Kühe untersuchte? Und da fand sich denn des Rätsels Lösung. Die Tiere waren wegen des Futtermangels mit Dlkuchen, Kokoßnuß und Lein gefüttert worden. Dieses etwas fremdartige Futter hatte sich dann im Innern der Kühe in geheimnisvoller Weise in die Bestandteile der Margarine umgewandelt und so war die Buttermargarine oder Margarinebutter zustande gekommen. Für die braven Kühe entsteht also die Gewissensfrage: Welche Laufbahn soll ich einschlagen? Soll ich eine altmodische Butterkuh oder eine neumodische Margarinekuh werden? Was ist das aussichtsreichere?

— (Im Interesse des Staatswohls . . .) Die Pariser Wochenschrift „L'Opinion“ erzählt folgendes Geschichtchen: Ein Mitglied des Pariser Barreaus, die hübsche und junge Advokatin Suzanne Grünberg, wurde von einem Knaben entbunden. Das ganze Palais de Justice ist stolz auf dies frohe Ereignis, das sich in der Gilde der Rechtsanwälte zum erstenmal zugetragen hat, und alle Kollegen der Frau Dr. Juris bemühen sich, der jungen Mutter durch Vertretung in ihren Amtspflichten gefällig zu sein. So übernahm vor einigen Tagen ein junger Advokat, der gegen Frau Grünberg in einer Zivilklage sache plädieren sollte, ihre Entschuldigung vor dem Präsidenten mit den Worten: „Mein Gegner, Frau Grünberg, bittet um Vertagung des Termins, da sie wegen Krankheit nicht vor Gericht erscheinen kann.“ — „Sie wollen sagen, wegen Dienstleistung im Staatsinteresse . . .“ verbesserte lächelnd der Präsident.

— (Eine Frau mit fünf Männern.) Eine Dame, die von den Newyorker Zeitungen als „Champion-Bigamist“ von Amerika bezeichnet wird, ist in der Person einer Alara Roach aus Baltimore verhaftet worden. Die Frau ist 45 Jahre alt. Sie gibt zu, fünf Männer geheiratet zu haben, man ist jedoch der festen Überzeugung, daß die Zahl der Angezwundenen eine viel größere sein muß. Zu dem Staatsanwalt bemerkte sie am letzten Donnerstag: „Ich würde sie gern alle noch einmal sehen, ehe ich abgeführt werde“, und als nach der Verhaftung am vorigen Freitag zwei der fünf Ehemänner im Saal erschienen, nahm sie beide bei der Hand und erklärte ihnen, daß sie nicht aufeinander eifersüchtig zu werden brauchen, da sie keinen von beiden je geliebt hätte. „Ich habe stets geglaubt, daß es in der Welt einen Mann geben müßte, dessen Geist mit meinem übereinstimmen würde. Ich entschloß mich, ihn zu suchen, und ich glaube, da ich wohl jetzt ins Gefängnis muß, daß mein Suchen auf einige Zeit unterbrochen wird.“ Sie gab zu, daß nur ein einziger ihrer fünf Männer ihrem Ideal nahe kam. Er war ihr äußerst zugetan, aber schließlich wurde sie seiner ebenso überdrüssig wie der anderen zuvor.

Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen übersezt von Francis Maro.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was die Schwiegermutter dachte, darum kümmerte sie sich gar nicht, aber Jakob hatte so wunderbar fragend ausgesehen, daß sie sich bewogen fühlte, ihm eine Erklärung zu geben, obgleich sie sie eigentlich nicht für erforderlich ansah. Und mit einemmal schien Jakob die Sache verstanden zu haben. Seine Miene wurde freundlich und klar wie zuvor, und er ging, indem er ihr „Viel Vergnügen!“ wünschte, wie gewöhnlich von seiner Mutter in das Vorzimmer begleitet, die immer die letzte sein wollte, die ihm zunichte. Aber nach einigen Augenblicken, als Lili in das Schlafzimmer gegangen war, um ihre Toilette zu beenden, hörte sie die Tür aufgehen. Es war Jakob, der zurückgekommen war.

Aber zugleich merkte sie, daß er so sonderbar weich, beinahe bewegt aussah. Er umfaßte sie und zog sie an sich. „Ich will dir nur sagen, wie froh ich bin, daß du so frisch und reizend aussiehst“, sagte er, „und dann, daß ich dich lieb habe.“ Er küßte ihr zuerst die Hand und dann den Mund. „Ja, das ist alles“, fügte er hinzu, küßte ihr noch einmal die Hand und entfernte sich zum zweiten Mal.

Lili blieb auf derselben Stelle stehen und starrte die geschlossene Tür an, die sich so plötzlich geöffnet und wieder zugemacht hatte. Er war zurückgekommen, nur um ihr dies zu sagen. Und inniger und zärtlicher konnte niemand einen Menschen ansehen, als er es soeben getan hatte. War ihm vielleicht trotz der beruhigenden Erklärung, die er bekommen hatte, ein erschreckender Gedanke

durch den Kopf gezogen, als er auf die Straße kam. Und war er umgekehrt, um das einzige zu tun, was er tun konnte, seine ganze Liebe zwischen sie und das, was er fürchtete, zu stellen?

Für einen Augenblick hatte er auch Widerhall gefunden. Seine unruhige Zärtlichkeit hatte alle alten weichen Gefühle in ihr zum Leben erweckt, und sie hatte seinen Kuß fast ebenso innig erwidert, wie er gegeben wurde. Aber nun zog sich ihr Herz schon wieder zusammen. Wenn seine Liebe zu ihr so groß und stark war, warum zeigte sie sich dann nur in dem einen oder anderen Gefühlsausbruch? Wie konnte er umhergehen und eine Mauer von unausgesprochener Bitterkeit zwischen ihnen emporwachsen lassen, ohne zu versuchen, durch sie hindurch zu der, die er liebte, zu gelangen? Nein, er brauchte sie nicht. Das war die Schlußfolgerung, zu der sie in letzter Zeit gelangt war. Sie war nicht unerfesslich. Er hatte ja eine andere, die ihm näherstand. Er hatte ja seine Mutter.

Und dieser Gedanke machte sie hart. Er lockte ein kaltes Lächeln um ihren Mund, wie sie da vor dem Spiegel stand und ihr Bild betrachtete, während sie den Hut zurechtrückte. Er hatte eine andere, mit der er besser sprechen konnte als mit ihr. Warum sollte sie dann nicht jemanden suchen, der sie besser verstand als er? Sie brauchte auch jemanden, mit dem sie sprechen konnte.

VIII.

Der Frühling war so weit vorgeschritten, daß die blanken, braunen Knospen der Bäume aufgesprungen waren und das zarte Laub hervorguckte. Die Grasmatte lag dicht und hellgrün da, und mit jedem Windhauch kam ein Duft von Hyazinthen und Akazien oder irgend

ein anderer berauschender Wohlgeruch. Lili saß auf ihrer gewöhnlichen Bank im Hummelgarten, und Eskil spielte neben ihr, als plötzlich Larnier vor ihr stand.

„Ich habe zufällig herausgefunden, daß ein Abkürzungsweg durch diesen Park führt, durch den ich rascher in die Stadt komme“, sagte er. „Und nun sah ich Sie plötzlich. Darf ich?“ Und ohne ihre Einwilligung abzuwarten, setzte er sich neben sie nieder.

Lili wußte nicht jogleich, was sie sagen sollte. Es fiel ihr ein, daß sie ihn nie zuvor im Hummelgarten gesehen hatte, obgleich sie schon seit langem täglich hier saß. Und sie mußte daran denken, daß sie gerade gestern auf ihrer Wanderung durch das Nordische Museum zufällig erwähnt hatte, daß sie sich jeden Vormittag ein paar Stunden in diesem Park aufzuhalten pflege. Statt einer Antwort hob sie Eskil empor und lehnte ihn an ihre Anie. „Das ist mein kleiner Junge“, sagte sie, indem sie mit der Hand den Sand von seinem Kleidchen streifte.

Larnier betrachtete ihn schweigend, und dieses Schweigen jagte ihr einen jähen Schreden ein. Freilich war Eskil bleich und sah krank aus, aber sie hatte doch nicht geglaubt, daß sein Aussehen so auffallend fränklich war, daß ein fremder Betrachter zögern würde, weil er nicht wußte, was er eigentlich sagen sollte. Und so begann sie von der Krankheit ihres Knaben zu sprechen, wie lange sie schon dauerte und wie sie nun auf den schließlichen Ausspruch der Ärzte warteten, ob es Tuberkulose war oder nicht; Tuberkulose, dieses furchtbare Wort, das einen des Nachts wachhalten konnte und einen an sonnenklaren Tagen dasitzen und vor sich hinstarren ließ, als blickte man in die tiefste Dunkelheit.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der erste Frauengerichtshof.) Aus Newyork wird geschrieben: Er ist diesertage in San Francisco zusammengetreten. Der erste Urteilspruch, den er fällt, hat nicht geringes Aufsehen gemacht. Frau Minto hatte ihre Nachbarin, Frau Roden, beschuldigt, bei ihr eine Fensterscheibe durch einen Steinwurf zertrümmert zu haben. Zeugen erklärten, gesehen zu haben, wie die Angeklagte den Stein schleuderte und das Fenster zerbrach. Nichtsdestoweniger sprach der Gerichtshof die Angeklagte einstimmig frei. Die Präsidentin erklärte den verdächtigten Zeugen, daß man bei der Urteilsfällung nur die Regeln des gesunden Menschenverstandes angewandt habe. Eine Frau, so versicherte sie, sei außerstande, mit einem Wurfgeschosse besagte Scheibe zu zertrümmern, wenn sie absichtlich nach ihr zielt. Folglich liegt es auf der Hand, daß, wenn die Scheibe trotzdem in Trümmer ging, Frau Roden auf einen anderen Gegenstand gezielt habe. Die Scheibe sei zufällig getroffen worden und Böswilligkeit komme nicht in Betracht. — Wenn die anderen Urteile auch so ausschauen...

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

Die Oper war von italienischen Operisten aufgeführt worden und es fand dann auch eine Wiederholung derselben statt, desgleichen am 8. März von Rossinis kleiner Oper „L'Inganno felice“; am 26sten März gab man deutsch zum Vorteile der Schauspieler der ständischen Bühne Karl und Franziska Wifeneder Rossinis dreiaktige Oper „Othello, der Mohr von Venedig“, nachdem vorher (am 22. Februar) zum Vorteile des Schauspielers Karl Waidinger das am Wiener Burgtheater gegebene vieraktige Lustspiel „Donna Diana“ aus dem Spanischen des Don Moreto von West mit Mad. Mevius in der Titelrolle aufgeführt worden. Am 5. April brachte die italienische Operngesellschaft unter dem Impresario Antonio Cuniberti Rossinis 1817 komponierte reizende Oper „Cenerentola“ (Aschenbrödel),⁹⁸ die am 3. Mai wiederholt und nach des Publizisten und Begleiters Metternichs am Kongresse, des geistvollen Genß, gewiegten Urteile sehr gut ausgeführt wurde. Auch der feinsinnige Metternich selbst spendete in seinen Memoiren den Leistungen der italienischen Operisten in Laibach das beste Lob mit den Worten: „Mein einziges Vergnügen ist noch die italienische Oper; Eduardo und Christina von Rossini gibt man jetzt“ — schreibt er am 18. Mai — „und es ist gewiß eines seiner besten Werke; auch „Cenerentola“,“ fügt er bei, „wird, und zwar sehr gut gesungen.“

Anknüpfend an die Aufführung von Eduardo und Christina, welche große heroische Oper „an Pracht und Kunstauswand alle früheren Vorstellungen dieser Art übertraf“, liefert ein Kritiker im „Illyrischen Blatt“ (Beilage der „Laibacher Zeitung“) vom 25. Mai eine Charakteristik der italienischen Operngesellschaft, die wir ihrem Wortlaute nach folgen lassen.

„Die Musik von Rossini, obgleich zu Venedig aus Drang der Zeit in wenigen Tagen entstanden und gleichsam aus seinen früheren besseren Werken zusammengetragen, wurde dort wie hier mit dem glänzendsten Beifalle aufgenommen. Als erste Zierde dieser beliebten Oper erscheint unstreitig Signora Boroni, eine in Italien wohlbekannte Sängerin. In ihrer starken, umfangreichen Metallstimme liegt ein Fond von lieblichen Ausführungen der schwierigsten Gesangstücke. Während sie als verständige und gefühlvolle Schauspielerin in ernststen und tragischen Situationen die Seele ergreift, erregt sie durch ihren Vortrag im Gesang ein lebhaftes Entzücken, welches nun lange in der Erinnerung des hiesigen kunstsinigen Publicums leben wird. — Signora Moren, welche in der vorigen großen Oper „La Cenerentola“ (Aschenbrödel) sich so vorteilhaft ausgezeichnet hatte und nun in der Opera seria zum ersten Male als Musikus auftrat, zeigte uns schon jetzt, zu welchen schönen Hoffnungen ihr sehr gebildetes musikalisches Talent und ihr angenehmer gebiegender Kontralt auch in diesem Falle berechtigt. — Herr Bertozzi, erster Tenorist, gewährte mit seiner schmelzenden Stimme und geschmackvollen Methode im Vortrage die erfreulichste Erscheinung. Dem Duette im zweiten Akte mit der Signora Boroni wußte er besonders sogleich Grazie zu geben, daß das Publikum, im Taumel des Genusses, die Wiederholung forderte. — Nicht minder ehrenvolle Erwähnung verdient der erste Bassist Signor Torri, der sowohl durch seine durchgreifende Bassstimme als durch sein edles lebendiges Spiel sich als vorzüglich guter Künstler bewährt. Kostüme und Dekorationen sind ausnehmend schön und man kann ohne Übertreibung sagen, daß auf dieser Bühne noch nie ein solches Ganzes zu sehen war und daß selbst Italien, dieses an imposanten Theaterproduktionen so üppige Land, nicht immer ein Besseres vorzuweisen vermag. Laibach, am 23. Mai 1821.“

⁹⁸ Musealsammlungen.

Die Direktion des Ferdinand Rosenau brachte am 24. Jänner 1824 als Benefiz des Regisseurs Majesti Schillers „Maria Stuart“ und am 27. desselben Monats in einem Potpourri eine Deklamation der „Glocke“.

(Fortsetzung folgt.)

— (Sanktionierter Landtagsbeschluss.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. November 1911 den in der Sitzung des kroatischen Landtages vom 18. Februar 1911 gefassten Beschluss, mit welchem der Gemeinde Adelsberg für das Jahr 1911 die Einhebung einer 1,22 %igen Umlage von allen direkten Steuern mit Ausschluß der Personaleinkommensteuer und der Besoldungssteuer von höheren Dienstbezügen im Sinne des Artikels II des Gesetzes vom 24. Juni 1898, L. G. Bl. Nr. 33, d. i. der Besoldungssteuer von Dienstbezügen der Hof-, Staats-, Landes- und öffentlichen Fondsbeamten, sowie von Dienstbezügen der Seelsorger, bezw. von ihrer Kongrua in der Steuergemeinde (Stadt) Adelsberg bewilligt wurde, allergnädigst genehmigt.

— (Vom kärntnerischen Justizdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat den Staatsanwalt Andreas Jeglič in Görz zum Ersten Staatsanwalt dortselbst ernannt.

— (Zehrbejahungsprüfung.) Die gewesene Volontärin an der deutschen Privatvolkschule in Untersisa Fräulein Carmen Kubbia hat vor der k. k. Prüfungskommission in Görz die Zehrbejahungsprüfung für allgemeine Volksschulen mit deutscher und italienischer Unterrichtssprache abgelegt.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 21. d. M. unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Ferdinand Polak die letzte Sitzung in dieser Tätigkeitsperiode ab. Betreffs der Pflasterung der Straßenübergänge in der Stadt berichtete der Bürgermeister, daß die Baufirma Jos. Vacher in Villach Muster der zu verwendenden Steinorte eingesehen habe. Weiters teilte er mit, daß die Pachtzeit für die städtischen Marktstände und Verkaufsbuden abgelaufen ist, weswegen die neuerliche Verpachtung vorchriftsmäßig ausgeschrieben werden soll. — Der Vorschlag für das Jahr 1912 wurde verlesen und nach kurzer Debatte genehmigt. Gegen das Gesuch des Konjunkturs zur Begründung eines zweiten Buchdruckereiuunternehmens in Krainburg wurde Einspruch erhoben, da die lokalen Verhältnisse nicht darnach sind, in der Stadt eine zweite Buchdruckerei ins Leben zu rufen. In den Ausschüß der Musikschule wurden als Vertreter der Stadtgemeinde für das Schuljahr 1911/1912 die Herren Cyril Piric und Dr. Eduard Savnik entsendet. Im Ausschüß der gewerblichen Fortbildungsschule wird in den künftigen drei Jahren die Stadtgemeinde durch die Herren Franz Krenner und Cyril Piric vertreten sein. Für die Herausgabe eines Festartikels im Jahresberichte des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums anlässlich der bevorstehenden Feier des fünfzigjährigen Bestandes dieser Anstalt wurde der Betrag von 200 K votiert. Einige Gesuche von Stadarmen um Erhöhung der monatlichen Unterstützungsbeiträge wurden der Erledigung zugeführt. — Zum Schlusse dankte der Bürgermeister den Gemeinderäten für die tatkräftige Unterstützung, die sie ihm bei der Führung seines Amtes in der zu Ende gehenden Periode hatten angedeihen lassen, und schloß sohin die Sitzung.

— (Die Gemeinderatswahl in Krainburg) fand am 23. d. M. bei äußerst reger Beteiligung der Wähler statt. Gewählt wurden: in der ersten Wahlklasse: Franz Grobath d. Alt., Großkaufmann; Franz Krenner, Hausbesitzer; Karl Krivanec, k. k. Ingenieur; Anton Majdič, Großkaufmann und Hausbesitzer; Josko Majdič, Großkaufmann und Hausbesitzer; Max Pirnat, k. k. Professor; Dr. Valentin Stempihar, Advokat und Hausbesitzer; und Anton Zupan, k. k. Professor, als Ausschüßmitglieder; Anton Adamič, Kaufmann und Hausbesitzer; Johann Masten, k. k. Professor; Johann Schwarz, k. k. Steuerassistent, und Franz Stirn, Hausbesitzer, als Ersatzmänner; in der zweiten Wahlklasse: Ignaz Fock d. A., Fabrikant; Johann Jagodic, Photograph und Hausbesitzer; Franz Jezerski, Fleischerhauer und Hausbesitzer; Ferdinand Polak, Kaufmann und Hausbesitzer; Laurenz Rebolj, Hotelier und Hausbesitzer; Wilko Rus, Lehrer; Franz Savnik, Mag. pharm., und Josef Rajnič, k. k. Steueroffizial, als Ausschüßmitglieder; Friedrich Badiura, k. k. Gerichts-Oberoffizial; Johann Cesen, Fabrikant und Hausbesitzer; Franz Pogačnik, Gastwirt und Hausbesitzer, und Leopold Puhar d. Jüng., Steinmetz und Hausbesitzer, als Ersatzmänner; in der dritten Wahlklasse: Franz Azman, Tischler; Franz Exler, Hutmacher und Hausbesitzer; Max Fock, Geschäftsführer; Konrad Geiger, Cafetier und Hausbesitzer; Cyril Piric, Kaufmann, Hausbesitzer und Landtagsabgeordneter; Johann Potočnik, Schuhmachermeister und Hausbesitzer; Janko Sajovic, Kaufmann, und Anton Sinfovec, Seilermeister und Hausbesitzer, als Ausschüßmitglieder; Rudolf Jereb, Arbeitsführer; Johann Kovacic, Obermüller; Mijo Petek, Kommiss, und Anton Rezel, Schneidermeister, als Ersatzmänner. — Abgegeben wurden in der ersten Wahlklasse 123, in der zweiten Wahlklasse 301, in der dritten Wahlklasse 567 Stimmen; davon entfielen auf die Kandidaten der national-fortschrittlichen Partei in der ersten Wahlklasse 78, in der zweiten Wahlklasse 182 und in der dritten Wahlklasse 392 Stimmen.

— (Die Wahlen für die Gemeinde Gottschee) fanden, wie man uns schreibt, am 21. d. M. unter einer Beteiligung statt, wie sie bisher noch nicht erlebt wurde.

Während man sich früher in ähnlichen Fällen ziemlich gleichgültig verhielt, hatte die neue Gemeindevahlordnung alle Kreise aufgerüttelt und eine ganze Reihe von Wählerlisten gezeitigt, von denen die erste, die Braunesche Liste, durchdrang. Es wurden gewählt zu Ausschüssen im ersten Wahlkörper: Dr. M. Karmitznig, Josef Kreiner, Alois Loy, Josef Oswald, Rudolf Schädinger, Josef Stöckl; im zweiten Wahlkörper: Wilh. Ritter v. Fürer, Johann Jastlich (Mooswald), Doktor Franz Riedl, Matthias Kom, Josef Schober, Josef Tomitsch; im dritten Wahlkörper: Josef Bartelme, Georg Hönigmann, Josef Pablicek, Franz Prenner, Florian Tomitsch, Josef Verderber; zu Ersatzmännern die Herren (I): Johann Rajcher, Franz Schleimer, Wilhelm Tschinkel; (II): Adolf Kraus, Matt. Perz, Wilh. Wolf; (III): Josef Dornig, Franz Engele, M. Perz (Mooswald). Bei der Stimmenspaltung, die z. B. im dritten Wahlkörper 52 Kandidaten aufwies, dauerte die Sichtung der Stimmzettel von 8 Uhr früh bis 11 Uhr nachts.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 25. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Döblich wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Gastwirt und Grundbesitzer Valentin Frelich in Sovodenj, zu Gemeinderäten die Besitzer Franz Bevk in Podlanišče, Josef Kosmac in Rovine und Johann Bogataj in Alt-Döblich. — Bei der am 30. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Ober-Siska wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Jafotnik in Ober-Siska, zu Gemeinderäten Johann Brecljnik, Besitzer in Dravljje, Franz Rajar, Besitzer in Ober-Siska, Alois Jafotnik, Besitzer in Roseze, Johann Skander, Besitzer in Dravljje, Franz Sustersic, Besitzer in Zapuze, und Jakob Novak, Besitzer in Ober-Siska.

— (Nachrichten aus Idria.) Man schreibt uns aus Idria: Seit jeher bereitet es den Schulknaben ein großes Vergnügen, sich an fahrende Wagen anzuklammern und so eine Zeitlang mitzufahren. So sprang auch diesertage ein Schulknabe auf das vorbeifahrende ärarische Lastenautomobil und hielt sich an der rückwärtigen Eisenstange fest. Schließlich ließ er sich ermüdet los und fiel so unglücklich, daß er bewußtlos mit stark verletztem Kopfe liegen blieb. — Die Bewohner einzelner Ortschaften können sich noch immer nicht mit dem regelmäßigen Automobilverkehr zwischen Idria und Loitsch befreunden; Beweis dessen der jüngste, bereits gemeldete Anschlag, als auf der Reichsstraße bei Godoviz Bestandteile des Holzgelanders ntebergerissen und offenbar in der Absicht auf die Straße verstreut wurden, um einen Unfall des um 6 Uhr früh, also noch in der Dämmerung aus Idria nach Loitsch verkehrenden Automobils herbeizuführen. Nichtsdestoweniger beabsichtigen dem Vernehmen nach mehrere hiesige Kaufleute, sich gemeinsam ein Lastenautomobil für den Frachtenverkehr zwischen Idria und Loitsch anzuschaffen; auch die Post dürfte in Kürze ein Personenauto ihr Eigen nennen.

— (Ein Hundertjähriger.) Zeitungsmeldungen zufolge vollendet am 2. Dezember l. J. ein Radestbeteran sein hundertstes Lebensjahr. Der Jubilar ist der pensionierte Straßeneinräumer Franz Kpsmač in Krainburg. Der bis vor kurzem noch verhältnismäßig rüstige Mann diente volle zwölf Jahre, von 1831 bis 1843 im kroatischen Hausregiment Nr. 17, das in jener Zeit in Oberitalien stationiert war. Im Jahre 1844 erhielt Kosmač nach dem Abschiede vom Militärdienste eine Straßeneinräumerstelle in Neumarkt. Für seine mehr als 50jährige oft belobte Dienstleistung durch die Verleihung des Silbernen Verdienstkreuzes ausgezeichnet, mußte der Veteran aus der vormärzlichen Zeit im Jahre 1887 als hoher Siebziger in den Ruhestand treten. Seit bald 25 Jahren lebt der alte Mann von seiner fargen Pension von täglich 54 h, die erst vor drei Jahren auf 1 K 8 h erhöht wurde. In der letzten Zeit ist der Greis leider erblindet. Welche innige Herzensfreude würde es dem Jubilar bereiten, wenn hochherzige Seelen sich seiner zur Hundertjahrfeier durch gütige Spenden erinnerten, die dem armen Alten mit Rücksicht auf seine Mittellosigkeit wohl von Herzen zu gönnen wären!

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Krainburg (53.073 Einwohner) fanden im dritten Quartale l. J. 34 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 439, die der Verstorbenen auf 345, darunter 168 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 60, von über 70 Jahren 55 Personen. An Tuberkulose starben 53, an Lungenentzündung 10, an Diphtheritis 4, an Keuchhusten 2, an Masern 6, an Scharlach 7, an Typhus 1, an Dysenterie 7, durch zufällige tödliche Beschädigung 9 und durch Selbstmord 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Töblicher Unfall.) Am vergangenen Dienstag nachmittags fuhr der beim Besitzer Susnik in Potof bedienstete 43 Jahre alte Knecht Martin Kuhar aus Jarvch, Gemeinde Gozd, mit einem schwer beladenen Wagen von Crne nach Potof. Unterwegs kippte der Wagen um, Kuhar kam unter ihn liegen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

— (Verhaftung.) Gestern wurde in Kleiniz der bei einem dortigen Zirkusbefizer bedienstete Knecht Albert Grine arreliert und dem Gerichte in Laibach eingeliefert, weil er dem Müller Matthias Poljansek aus Stroblhof im Streite mehrere Verletzungen beigebracht hatte.

— (Der Verwaltungsgerichtshof über das Ausverkaufsgesetz.) Der Verwaltungsgerichtshof hat in einem konkreten Falle entschieden, daß es keine Umgehung des Ausverkaufsgesetzes bedeute, wenn durch Diskontionsverkäufe, wie beispielsweise durch Veranstaltung einer „Großen Woche“, günstigere Preise angezeigt werden.

— (Ärztliche Reformen.) Auf dem am 27. und 28. d. stattfindenden österreichischen Ärztekammertage gelangen mehrere wichtige Reformen zur Beratung; auf der Tagesordnung befinden sich nämlich u. a. folgende Beratungsgegenstände: das Verhältnis der Ärzte zu den Privat-Unfallversicherungen möge endgültig geregelt werden; Leistungen der Bestellung von Ärzten bei Versicherungsanstalten; Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Sozialversicherung; Maßnahmen, um zu erreichen, daß die Militärärzte verhalten werden, sich bei Ausübung der Privatpraxis an die Bestimmungen der Standesordnung derjenigen Ärztekammer zu halten, in deren Sprengel sie die Praxis ausüben; Schaffung eines Reichsamtstättengesetzes, welches den auf den Ärztekammertagen 1909 und 1910 ausgesprochenen Wünschen Rechnung trägt; Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend Regelung der Standesverhältnisse der Ärzte; Einholung des Gutachtens der betreffenden Ärztekammer bei Verleihung von Zahnärztlichen Konzessionen; Stellungnahme zum Entwurf einer im Verordnungswege zu erlassenden Arznetztage für Krankenkassen, öffentliche Fonds und Humanitätsanstalten; Errichtung einer ärztlichen Kreditbank; Schaffung eines spezialärztlichen Zentralarchivs; Abwehr und Bekämpfung von Volksseuchen.

— (Evangelische Kirche.) Morgen um 10 Uhr vormittags gelangen zum Vortrage: 1.) Sarabande aus der dritten Suite anglaise von J. S. Bach. 2.) Meditation von Gounod über das erste Präludium von Bach. Beides für Violin solo mit Orgelbegleitung.

— (Überfiedlungen in Laibach.) Im Novemberumziehtermin sind in Laibach 387 Familien, bzw. Parteien mit nahezu 1600 Personen umgezogen. Neu angekommen sind 19 Familien, während 13 Parteien, zumeist Beamten- und Offizierskreisen angehörend, infolge Versetzungen unsere Stadt verlassen haben. — Trotz der ziemlich regen heurigen Bautätigkeit herrscht noch immer ein empfindlicher Wohnungsmangel, besonders an Kleinwohnungen.

— (Der Schuhhandel.) Vom Vereine der Laibacher Schuhmacher erhalten wir eine Zuschrift, worin unter Hinweis auf die stets wachsende Anzahl der Schuhwarenniederlagen in Laibach darauf aufmerksam gemacht wird, daß sich bereits viele Schuhmachermeister veranlaßt haben, fertige Schuhwaren am Lager zu halten und daß sie im Falle genügender Unterstützung durch das Publikum auch willens wären, ihre Vorräte entsprechend zu vergrößern.

— (Schwurgerichtsverhandlungen in Laibach.) In der Montag, den 27. d. M., beginnenden vierten und letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode kommen folgende Straffälle zur Verhandlung: am 27. November: Anton Spento und Franz Wrolich (Totschlag); am 28sten November: Josef Jančar (Brandlegung und gefährliche Drohung) und Anton Ranc (Brandlegung); am 29. November: Josef Kalan (schwere körperliche Beschädigung); Anna Kranjc und Maria Klančar (Betrug und Diebstahl).

— (Bei den Geschworenenverhandlungen in Rudolfsdorf.) die am 27. d. M. beginnen, werden sich Johann Krüh aus Sore, Gemeinde Zwischenwässern, wegen Diebstahles, Johann Mlakar aus Bučča wegen eines Sittlichkeitsdeliktes und Ignaz Lindić aus Strelac, Gemeinde Weißkirchen, wegen an seiner Mutter begangenen Totschlages zu verantworten haben.

— (Stand der Saaten.) Das Ackerbauministerium veröffentlicht den Stand der Saaten von Mitte November. Demzufolge war Winterweizen 2,4, Winterroggen 2,2, Mais 3,3, Kartoffel 3,3, Zuckerrüben 3,6, Futterrüben 3,1, Kraut 3,1, Klee 3,6, Wiesen 2,8 und Weiden 3,1, wobei 1 sehr gut, 2 über mittel, 3 mittel, 4 unter mittel und 5 sehr schlecht bedeutet. In der ganzen Berichtsperiode herrschte nördlich der Alpen überwiegend verhältnismäßig warmes Wetter mit nur seltenen und geringen Niederschlägen, während südlich der Alpen trübes und zeitweilig von stärkeren Regenfällen begleitetes Wetter eintrat.

— (Lebensgefährlich verlegt.) Am vergangenen Sonntag gegen 7 Uhr abends kam der Tischlergehilfe Michael Zupanc aus Brdo in Begleitung seines Cousins Franz Zupanc ins Gasthaus des Valentin Mulej in Lencovo. Im selben Gasthause zechte damals auch der Zimmermannslehrling Josef Torkar aus Basče, der mit den beiden Zupanc ohne Ursache zu streiten begann und von diesen schließlich energisch zwei Kronen begehrt, damit er weitergehen könne. Da er schon ziemlich stark betrunken war, schenken ihm die beiden kein Gehör. Gegen 8 Uhr abends begaben sie sich auf den Heimweg. Ihnen folgte auch bald darauf Torkar. Gegen 9 Uhr kamen die beiden Zupanc mit dem Torkar in Lencovo wieder zusammen. Torkar schlug, ohne ein Wort zu sagen, mit einem Holzprügel, mit dem er sich unterwegs bewaffnet hatte, auf sie los, wobei Franz Zupanc leicht, Michael Zupanc aber lebensgefährlich am Kopfe verletzt wurde.

* (Eine freche Ladendiebin.) Kürzlich kam in einen größeren Laden eine 35jährige Frauensperson und kaufte Frauenwäsche um 9 K. Unter dem Vorwande, sie habe zu wenig Geld, begab sie sich hinaus, wo angeblich ihr Gatte auf sie warte. Als sie geraume Zeit nicht zurückkehrte, stellte es sich heraus, daß sie ein Frauenbekleid davon getragen hatte.

— (Glücklich abgelassen.) Am 19. d. M. fuhr der Besitzer Martin Stare aus Jurdorf auf der Reichsstraße von St. Marein gegen Großlupp. In Gifavo wollte er noch vor dem heranbrausenden Personenzuge die Eisenbahn übersehen, obwohl er von einem in der Nähe postierten Wächter durch Zeichen davor gewarnt wurde. Er schlug auf das Pferd ein und kam mit seinem Gespanne gerade in dem Momente auf die Eisenbahnstrecke, als der Personenzug vorbeifuhr. Das Pferd wäre von der Lokomotive erfaßt worden, wenn es nicht im letzten Momente einen Seitensprung getan hätte.

— (Ein falscher Agent.) Im September kam nach St. Veit ob Laibach und Bizmarje ein gewisser Franz Zupancić aus Krčevina in Steiermark, stellte sich als Vertreter einer böhmischen Firma vor und nahm Bestellungen auf Photographien entgegen. Er machte mehrere Aufnahmen in St. Veit und Bizmarje und ließ sich von den Parteien Anzahlungen von 4 bis 5 K. geben. Natürlich bekamen die Parteien die bestellten Photographien nie zu Gesicht und auch von Zupancić fehlt jede Spur.

— (Ein Uhrenfreund.) Am 17. d. M. wurde dem Kleinfuhrer Andreas Bizant in Ziebe bei Zwischenwässern aus einem offenen Schubladefasten, während er im Nebenzimmer schlief, eine flache Zylinderuhr mit einfachem Deckel und Schlüsselzug samt einer kurzen Kette mit einem alten Taler als Anhänger, eine Zylinderuhr mit Doppeldoppel ohne Zeiger samt einer starken silbernen Panzerkette mit einem Golddouble-Anhänger und eine silberne Damenuhr mit Doppeldoppel und weißem Zifferblatt und Goldketten samt einer langen, schwachen Golddouble-Halskette entwendet. In der betreffenden Schublade befanden sich auch verschiedene andere Preziosen, ein Sparkassebüchel und Geld, doch ließ der Dieb dies alles unberührt.

— (Ein verdrängter Einbruchsdieb.) Am 22. d. M. nachts wurde in das Geschäftslokal des Kaufmannes Ramovs in Stozice eingebrochen. Der Dieb hatte das Anlagensfenster mit einem Stemmeisen, das er am Tatorte zurückließ, gewaltsam geöffnet, und stieg nach Einbrüche der inneren Fensterleiste, die er vorher, um ein Geräusch zu verhindern, mit Straßentot sorgfältig beschmiert hatte, ins Geschäftslokal. Er hatte aber keine Zeit, sich dort Beute auszusuchen, denn durch das Geräusch erwachte der Eigentümer, was auch der Dieb wahrnahm. Er wollte aber dessen Ankunft nicht abwarten, sondern ergriff die Flucht wieder durchs Fenster und nahm in der Eile nur drei Flaschen Rum und etwas Tee mit.

— (Boshafte Nachtschwärmer.) Mehrere Nachtschwärmer hoben kürzlich bei der Reuse der Besitzerin Maria Suhadolnik in Brest, Gemeinde Tomisels, zwei Holzsäulen, die als Stütze des Vordaches dienten, aus ihren Lagern, wodurch sich der Dachstuhl senkte. Weiters rissen sie die Fensterverhüllung eines unbewohnten Zimmers weg und warfen mehrere fünf bis sechs Kilogramm schwere Steine ins Zimmer.

— (Bienenbiefstahl.) Dem Besitzer Martin Mozet in Kot, Gemeinde Brunnendorf, wurde vor kurzem aus dem versperrten Bienenhause ein bei fünf Kilogramm schwerer Bienenstock gestohlen. Der Dieb sperrte das Bienenhaus mit einem Nachschlüssel auf und schloß die Tür nach dem Diebstahle sorgfältig wieder zu.

* (Nacht Verhaftungen.) Gestern verhaftete die Sicherheitswache nicht weniger als acht Männer. Vormittags ertrappe ein Fleischhauer in der Floriansgasse den 52jährigen beschäftigungslosen Erdarbeiter Lukas Skrabe aus Untersteiermark, der zwei Kilogramm Fleisch gestohlen hatte. Der Fleischhauer verfolgte ihn bis zu einem Sicherheitswachmann am Alten Markte und ließ ihn verhaften. Skrabe ist ein sehr oft abgestrafter Dieb und lebte in der letzten Zeit nur vom Betteln und von Diebstählen. Gegen Mittag verhaftete ein Sicherheitswachmann auf dem Jakobplatz den 39jährigen Holzschneider Franz Strin aus dem Littauer Bezirke wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung. Bald darauf wurde ein betrunkener Schlossergehilfe zwecks Ausnüchterung in den Kotter gesteckt. Nachmittags wurden wegen Landstreicherei drei wegen Eigentumsdelikten schon abgestrafte Männer und abends zwei junge Burischen wegen Bettelns verhaftet.

* (Beim Ruhestiften.) Diesertage kam eine Arbeiterfrau zu ihrer Nachbarin gerade in der Zeit, als letztere von ihrem betrunkenen Manne mißhandelt wurde. Sie nahm sich ihrer an. Nun sprang der Trunkenbold auf die Ruhestifterin los, schlug mit aller Gewalt auf sie ein und warf sie endlich unter das Bett. Sie erlitt am Kopfe und im Gesichte zahlreiche Hautabschürfungen.

* (Ein gefährlicher Vagant.) Unlängst trieb sich in Mönchsdorf in Unterfrain ein 22jähriger Burche herum und stahl aus einem Zimmer eine braunleberne Geldtasche mit 71 K.

— (Verstorbene in Laibach.) Matthias Cirnik, Fabriktschlosser, 75 Jahre, Zapeljgasse 2; Josefa Cencur, Spenglerswitwe, 83 Jahre, Johann Korbar, Kleinfuhrer, 49 Jahre, beide Radektschstraße 11; Johann Pregled, Knecht, 42 Jahre, im Landespitale; Franz Slanar, Gärtner, 43 Jahre, Ambrozplatz 3.

Prof. Dr. Klebs, Berlin, schreibt: Die ausgezeichneten, von so vielen Seiten bestätigten Wirkungen des natürlichen Franz Josef-Bitterwassers habe auch ich Gelegenheit gehabt, mit dem günstigsten Erfolge bei verschiedenartigen Krankheitszuständen, namentlich auch bei Tuberkulosen, zu erproben. Ich sah die im Beginn des Prozesses sich bildenden Stuhlverstopfungen durch das „Franz Josef“-Wasser weichen, ohne daß die gefährlichen Diarrhöen sich darauf einstellten. (2278) 2—1

* (Gesunden.) Auf der Südbahn: ein Geldtäschchen mit 6 K, ein Körbchen mit verschiedenen Gewaren, ein Sack mit Pfeffer, ein Herren- und ein Damenregenschirm.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Oratorium „Assumpta“.) Der bekannte Komponist Pater Hugolin Sattner in Laibach hat kürzlich ein Marien-Oratorium für Orchester, Chor und Soli vollendet, dessen Text von Monsignore Doktor Alexius Usenienit ausgewählt und von Prof. Doktor Michael Opeka in Verse gebracht worden war. Unseres Wissens hat bisher noch kein Komponist ein Marien-Oratorium geschrieben; das Werk verdient daher in der heimischen Musikliteratur erhöhte Beachtung. Es zerfällt in drei Teile: Dormitio, Assumptio und Coronatio, von denen jeder eine halbe Stunde in Anspruch nimmt. Darin finden sich neun gemischte Chöre, zwei Männer- und zwei Frauenchöre, ein Quartett, ein Duett, drei Baritonoli, ein Bassrezitativ, ein Tenorsolo, sieben Sopranoli, eine kurze orchesterale Einleitung und im dritten Teile ein großer sinfonischer Satz. Das Oratorium dürfte großen Eindruck üben; namentlich gehören die Solosänge zu den Perlen der slovenischen Musikliteratur. Im Klavierauszuge, 106 Seiten stark, ist es in der hiesigen katholischen Buchhandlung um den Preis von 8 K erhältlich, der auch in monatlichen Raten zu 2 K beglichen werden kann. — Eine nähere Besprechung des interessanten Werkes behalten wir uns vor.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt die populärste Operette von Johann Strauß, „Die Fledermaus“, mit allen ersten Operettenträften zur Aufführung. Morgen nachmittags um 3 Uhr geht bei ermäßigten Preisen das Märchen für groß und klein „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ von C. A. Görner in Szene. Abends um halb 8 Uhr gelangt die neu-einstudierte Operette „Don Cesar“ von Rudolf Deisinger zur zweiten Aufführung. Die Erstaufführung fand dank der prachtvollen Musik und der romantischen Handlung, die oft durch komische und humorvolle Szenen unterbrochen wird, seitens des zahlreichen Publikums rauschende Anerkennung.

— (Die Oper zweier Theaterdirektoren.) Aus Erfahrung schreibt man: Am Sonntag wird hier eine interessante Uraufführung der Oper „Die Castilianer“ von zwei Theaterdirektoren stattfinden. Den Text hat der Direktor William Schirmer vom hiesigen Stadttheater nach Calderons „Der Richter von Zalamea“ verfaßt, und der Direktor des Stadttheaters in Plauen im Voigtland Kapellmeister Theodor Erler hat die Musik geschrieben.

— („Zvonček.“) Das 11. Heft dieser illustrierten Jugendzeitschrift enthält Gedichte von M. L., Fr. Rojec, A. Kapč und R. L., erzählende und belehrende Beiträge von F. Palnák, Franz Voglar, Paul Strmsek, Franz Rošir, Karl Humek, Jvo Trost und Jvo Blažek, endlich in der Rubrik „Belehrung und Unterhaltung“ einen Rebus, Notizen und die Sprechdecke.

— („Wiener Mode.“) Es geht ein bemerkenswert künstlerischer Zug durch die Mode: Sie gewinnt immer mehr und mehr an persönlicher Eigenart und entfernt sich von der Massenschablone. Diese Behauptung illustriert am besten das soeben erschienene Heft 5 der „Wiener Mode“, dessen reiche Auswahl sowohl der einfachsten als elegantesten Toiletteabbildungen auch dem vernünftigsten Geschmack entsprechen dürfte. Der noch vielseitiger als sonst ausgestattete Handarbeitsteil sowie eine Puppenbeilage mit dem zur Anfertigung der Puppenkleider nötigen Schnittbogen trägt den Weihnachtsjahren Rechnung und erleichtert die Wahl der Geschenke — deren praktischstes wohl ein Abonnement auf die „Wiener Mode“ selbst sein dürfte.

— (Die neueste Sensation amerikanischen Theaterlebens.) die am Dienstag im Newporter Belasco-Theater aus der Taufe gehoben wurde und beim Publikum einen von Neugier und Grauen gemischten Erfolg davongetragen hat, ist ein spiritistisches Bühnenstück, das den Titel „Peter Grimm“ führt und von David Belasco verfaßt ist. Die Newporter Theaterkritiken urteilen einstimmig, daß der Verfasser damit den Spiritismus zum Gegenstand eines wirklich packenden Dramas erhoben habe. Sie glauben sogar, daß aus diesem überflüssigen Stück eine Belebung des allgemeinen Interesses für psychische Forschung hervorgehen wird. Die Handlung ist ziemlich einfach. Peter Grimm, ein holländischer Blumenzüchter, möchte sein Mündel Kathrine mit seinem Neffen Frederick verheiraten, obgleich das junge Mädchen Peters Sekretär Hartmann liebt. Der Alte stirbt und hinterläßt sein ganzes Vermögen seinem Neffen Frederick mit der Weisung, die kleine Kathrine zu heiraten. Aber mit dem Eintritt in das Geisterreich lernt Peter Grimm die Geheimnisse der menschlichen Seele und die verborgenen Triebfedern ihres Handelns erkennen und verstehen. Er sieht, daß Frederick nur ein eitle Müßiggänger, ein wertloser Mensch ist. Und nun greift der Geist Peters in die Handlung ein, erscheint auf der Bühne, dem Publikum sichtbar, aber nicht den Mitspielern, und beginnt seine alten Freunde zu beeinflussen, lenkt ihre Gedanken und weist ihren Handlungen den richtigen Weg. Bis endlich Frederick die arme kleine Kathrine freigibt, so daß sie die glückliche Frau des Sekretärs werden kann.

Brázay
Franzbranntwein-Seife
beseitigt die Rauheit der Haut und bewahrt deren Feinheit und Glätte.
(4542) Überall erhältlich. 12—3

Telegramme

des f. i. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Schweres Dampferunglück bei Rovigno.

Triest, 23. November. Der italienische Dampfer „Romagna“ der eine wöchentliche Verbindung zwischen Triest und Ravenna besorgt, ist heute nachts auf der Höhe von Rovigno infolge Schiffssturmes gesunken. Er hatte zirka 70 Personen an Bord. Davon sind 60 Personen ertrunken. 10 Personen, darunter 8 Mann der Besatzung und zwei Passagiere, Vater und Sohn, wurden vom Dampfer „Tirol“, der sich in der griechisch-orientalischen Linie auf dem Rückwege nach Triest befand, gerettet und nach Triest gebracht.

Triest, 24. November. Auf der „Romagna“ waren einundzwanzig Mann Besatzung und neunundvierzig Passagiere eingeschifft. Die zehn geborgenen Personen hatten sich, nachdem das Schiff gesunken war, in ein Rettungsboot gerettet und wurden um 7 Uhr 40 Min. auf der Höhe von Ossero vom Dampfer „Tirol“ gefischt, der die Schiffbrüchigen an Bord nahm und nach Triest brachte.

Triest, 24. November. Unter den Ertrunkenen befinden sich siebenundvierzig Passagiere und dreizehn Mann der Besatzung. Die zwei geretteten Passagiere sind der Besitzer des Kaffeehauses Zabria in Triest, Savorani und sein fünfjähriger Sohn. Die geretteten acht Mann der Besatzung sind der zweite Kapitän und sieben Matrosen. Wie verlautet, ist die Katastrophe, die sich um halb 4 Uhr früh ereignet hat, weniger wegen des hohen Seeganges und starken Sturmes erfolgt, als vielmehr dadurch, daß sich die Reisende auf die eine Seite des Schiffes überschossen hat, wodurch das Schiff zum Kentern gebracht wurde. Das gesunkene Schiff gehört der Reederei Sanjone Forlis Nachfolger in Ravenna. Das Präsidium der hiesigen Seebehörde hat den Regierungsdampfer „Belagosa“, der sich auf dem Rückwege von Dalmatien nach Triest befindet, telegraphisch an die Unfallstelle beordert. Über Intervention des hiesigen Hafenkapitanates wurde von der Finanzdirektion der Finanzdampfer „R. v. Bilinski“ dahin abgesendet.

Triest, 24. November. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Gemeinderates wurde zunächst dem Mitgefühl für die Opfer der Katastrophe des Schiffes „Romagna“ Ausdruck gegeben und der Gemeindeausschuß ermächtigt, erforderlichenfalls weitere Maßnahmen zu treffen.

Brand einer Kirche.

Königsberg, 24. November. In der alten, aus der Ordenszeit stammenden Kirche in Tharau brach heute vormittags Feuer aus, das rasch um sich griff. Der Dachstuhl ist bereits vollständig abgebrannt. Der Turm steht noch. Man hofft, ihn retten zu können. Die Kirche, die jüngst erst renoviert worden ist, sollte kommenden Sonntag eingeweiht werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Eine Stadt in Flammen.

Sarajevo, 24. November. Seit 3 Uhr früh steht die Stadt Bisoko in Flammen. Über 300 Häuser sind bereits niedergebrannt. Aus Sarajevo sind Feuerwehren und Militär dorthin abgegangen.

Todesfälle.

München, 24. November. Der Dichter und Schriftsteller Wilhelm Jensen ist heute früh nach längerer schwerer Krankheit gestorben.

München, 24. November. Der Direktor der bayerischen städtischen Gemäldegalerien Geheimrat Professor von Tschudi ist in einem Sanatorium bei Rannstadt gestorben.

Tokio, 24. November. Der frühere Minister des Auswärtigen Graf Komura ist gestorben.

Gegen die Teuerung in Berlin.

Berlin, 24. November. Die Gemeinden von Großberlin haben in einer gemeinsamen Eingabe an den Reichsfiskus für die Dauer der Teuerung eine Verminderung, eventuell Aufhebung der Zölle auf Nahrungsmittel, Beseitigung der Erschwerung der Einfuhr von frischem Fleisch und Ermöglichung der Einfuhr von gefrorenem Fleisch beantragt.

Rein Rücktritt Greys.

London, 24. November. Die Morgenblätter spotten einmütig über das Gerücht, daß Edward Grey infolge der Debatte vom 17. November zurücktreten könnte, und erklären, obschon einige Extremradikale die Politik der Regierung mit Argwohn betrachten, sei doch bei einer erdrückenden Mehrheit der Abgeordneten die Ansicht vertreten, daß Grey die volle Unterstützung des Parlaments erhalten müsse. Jede andere Stellungnahme des Parlaments würde als Triumph Deutschlands angesehen werden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Tripolis, 24. November. Im Laufe des Tages hat sich nichts Neues ereignet, abgesehen von den gewöhnlichen kleinen Gefechten, wobei die Araber nach den Berichten unserer Kundschafter 20 Tote und acht Verwundete hatten. Auf unserer Seite wurden drei Mann leicht verletzt.

Konstantinopel, 24. November. Wie „Izdam“ meldet, habe die Pforte nach dem Ministerrat ihre Botschafter im Auslande beauftragt, den Mächten mitzuteilen, daß die Regelung der Tripolisfrage von der Anerkennung der effektiven Souveränitätsrechte der Türkei in Tripolis abhängt. Die Pforte werde die notwendigen Maßnahmen gegen jeden italienischen Angriff auf türkische Küsten ergreifen.

Konstantinopel, 24. November. Bei der Adreßdebatte in der Kammer griffen die oppositionellen Redner neuerdings den früheren Großwesir Haffi-Pascha wegen seiner Nachlässigkeit in der Tripolisfrage an. Die Kammer nahm den Adreßentwurf an.

Massanah, 24. November. Die Kriegsschiffe „Calabria“ und „Puglia“ sind aus Akabah hier eingetroffen, nachdem sie vor Akabah auf verdächtige Gebiete einige Kanonenschüsse abgegeben hatten, wobei sie die Anflieger schonten.

Marokko.

Paris, 24. November. „Petit Parisien“ erzählt, die Madrider Regierung sei entschlossen, nicht den kleinsten Teil der spanischen Einflußzone an Marokko abzutreten. Sie sei dagegen bereit, Frankreich Entschädigungen im Hinterlande der Einflußzone zu gewähren.

Eine Explosion.

Liverpool, 24. November. Bei einer Explosion in einer Ölfuchfabrik wurden dreißig Personen getötet und fünfundsiebzig verletzt.

Ein japanischer Torpedobootzerstörer gesunken.

Tokio, 24. November. Der japanische Torpedobootzerstörer „Harusame“ ist auf der Höhe von Shima im Sturm untergegangen. 45 Mann der Besatzung sind tot.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 25. November. Seine Majestät der Kaiser hat die Landesgerichtsräte Thomas Cajnar in Marburg, Anton Haider in Klagenfurt und Richard Marchl in Graz zu Oberlandesgerichtsräten an ihren Dienstorten, weiters den Landesgerichtsrat in Gills Dr. Franz Kocvar Edlen von Kondenheim zum Oberlandesgerichtsrat in Laibach ernannt. Außerdem wurde der Generalprokurator bei der Staatsanwaltschaft in Graz Dr. Karl Wilhelm zum Ersten Staatsanwalt ernannt.

Wien, 25. November. Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 18. November dem Vorarbeiter in der Pulverfabrik in Stein Franz Gams das Silberne Verdienstkreuz verliehen.

Wien, 25. November. Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 8. November den Domherrn des römisch-katholischen Metropolitankapitels Adam Fürsten Sapieha zum Fürsterzbischof von Krakau ernannt.

Wien, 25. November. Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 18. November dem Direktor Paul Frad in Wolfsberg das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Brünn, 25. November. Die f. i. priv. Wollwarenfabrik Beran u. Sohn ist heute vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt drei Millionen Kronen und ist durch Versicherung gedeckt.

Rom, 25. November. Die „Agenzia Stephani“ meldet: Die in Konstantinopel verbreiteten Nachrichten, daß aus italienischen Aeroplanen Bomben auf das Spital von Anzara geworfen wurden, sind vollständig unwahr. Die italienischen Aeroplane und der Drachensballon konstatierten nur die Existenz eines feindlichen Lagers, ohne dabei neutrale Abzeichen zu entdecken.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Frauenlob-Waschextrakt

zum Einweichen der Wäsche.

Vollständiger Ersatz für
Rasenbleiche.

Das beste, reellste Waschpulver.

Waschpulver ist ein Vertrauensartikel;
wollt Ihr Eure teure Wäsche vor
Schaden bewahren, dann hütet Euch
vor Nachahmungen!



Mit 1. Dezember 1911

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben
unverändert und betragen:

mit Postverendung:	für Laibach, abgeholt:
ganzjährig . . 30 K — h	ganzjährig . . 22 K — h
halbjährig . . 15 „ — „	halbjährig . . 11 „ — „
vierteljährig . . 7 „ 50 „	vierteljährig . . 5 „ 50 „
monatlich . . . 2 „ 50 „	monatlich . . . 1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige
Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten,
den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“
stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da
sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.
An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres
Blattes ein „Illustriertes Unterhaltungsblatt“,
achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen,
angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders
aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei
zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

heute Samstag den 25. November

Die Fledermaus.

Operette in drei Aufzügen von E. Haffner und R. Genée
Musik von Johann Strauß.

Anfang um 1/8 Uhr.

Ende 1/11 Uhr.

Morgen Sonntag den 26. November

nachmittags 3 Uhr

Schneewittchen und die sieben Zwerge.

Ein Märchen für groß und klein von E. A. Gärner.

Abends halb 8 Uhr

Don Cesar.

Operette von Rudolf Dellinger.



Soeben erschienen
und überall zu haben.

In eleg. Farbendruck-
Umschlag geheftet. ::
Mit zahlreichen Text-
Illustrationen.

Preis 50 Pfg.

Reichhaltiger, interes-
santer Inhalt über
Wasserkur und natur-
gemäße Lebensweise.

Jos. Kösel'sche Buch-
handlung in Kempten
und München.

Zu beziehen von

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 22. d. M. wurden 38 Ochsen, 24 Kühe und 6 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 40 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen 84 bis 96, für halbfette Ochsen mit 74 bis 80 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 3 bis 4 K, eine Silberuhr mit Offizierskette und eine goldene Brosche in Form zweier Ohrringe mit einem roten Stein.

— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Cizmar, Jurčičplatz; Piccoli, Wiener Straße; Susnik, Marienplatz.

— (Kinematograph „Ideal“.) Das Nachmittagsprogramm ist sehr abwechslungsreich und interessant. Zu erwähnen ist der hochkomische Film „Little Hans entführt Rosalie“. — Auf dem Abendprogramm steht der beste Film der Saison „Doktor Gar el Hama, der Orientale“ (Detektivschlager der Nordist Film Co.), mit dem kühnen Sprünge eines Detektivs von einer Brücke auf einen fahrenden Zug. — Dienstag Asfa Nielsen-Film „Brennende Liebe“.

Büchereuheiten.

— („Die Salzsehe.“) Roman von L. und S. Hartig-Altem. Geb. 4 K 40 h, geb. 5 K 40 h. — Auf düsterem historischen Hintergrunde, den die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe Albrechts I., Herzog von Österreich, mit dem Erzbischof von Salzburg, Konrad, um die Salzwerke von Gosau bilden, erhebt sich in wohlthuender Frische ein reizendes Liebesidyll. Plastisch herausgearbeitet sind die Charaktere des ehrgeizigen, zielbewußten Albrecht, des klugen, tatkräftigen Abtes von Admont, Heinrich, des unbegabten Konrad, des Grafen Zelm und anderer Ritter und Kämpen, die in unbeflecklicher, ja fanatischer Treue zu ihren Lehnsherren halten. In die geschichtliche Handlung ist weiter eine Anzahl humoristischer und tragischer Personen verflochten. Die Idealisierung der auftretenden Gestalten, die gehobene Sprache, die entzückenden Naturschilderungen, die spannende Schreibweise, sind beachtenswerte Vorzüge des Romans.

— („Die Dnyjschale.“) Von Viktor Auburtin. Geb. 2 K 40 h, geb. 3 K 60 h. — Man möchte das Buch etwa ein hohes Lied auf den Wert und das Verehrungswürdige der Schönheit, einen Lobgesang auf menschliches Empfinden nennen, aber es ist beides auf seine Art, beides ohne große Worte und lyrischen Schwung; ja, es ist sogar eine gute Portion Satire in dem kleinen Buch enthalten. Viktor Auburtin hat schon mit seinem Novellenband „Die goldene Kette“ gezeigt, wie vorzüglich, und zu welcher guten Zwecken er die unaufdringliche Satire zu handhaben weiß. Hier in diesem Bändchen — wirklich eine schöne Schale mit duftenden Köstlichkeiten — ist seine Art zu einer Kunst geworden, der man mit großer Freude begegnet; und seine Absicht ist mit schöner Deutlichkeit herausgestellt. Ihm liegt auch daran, daß jeder wisse, worum es sich in diesen Skizzen handelt. Ihrer greifbaren Substanz nach sind es kleine Episoden aus dem Leben der Menschen — nicht aus dem menschlichen Leben — und sie könnten gar nicht besser beobachtet und erzählt sein; und ihre ruhende geistige Wesenheit, dem Stofflichen jeweils kongruent, ist einmal zart und fein und dann wieder robust und ohne Schen. Auch einige ganz persönliche Stücke sind vorhanden, so gleich im Anfang „Die Dnyjschale“, oder später „Das Haus der nackten Frau“, „Die Rebellen“ und noch andere, die alle eine tiefe einfache Wahrheit, eine schöne Erkenntnis und auch ein persönliches Erleben enthalten und vermitteln.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-haltige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harnstreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner 2021) Peter Laßnik, A. Sarabon. 32-27

Sternhof

das beste natürliche Bitterwasser überall zu haben.

(4616) 6-2

Konzertdirektion Richard Drischel, Laibach.

Tonhalle

am 29. November 1911, halb 8 Uhr abds.

Konzert

des k. u. k. österr. Kammervirtuosen und königl. preußischen Hofpianisten

Alfred Grünfeld

Programm:

1. Mozart: Phantasie C-moll. (4684)
2. Schubert: Sonate H-dur. Op. 147.
 - a) Allegro ma non troppo; b) Andante; c) Scherzo; d) Allegro giusto.
3. a) Gluck-Brahms: Gavotte A-dur. b) Brahms: Intermezzo Es-dur. Op. 117. c) Brahms: Ballade G-moll. Op. 118. d) Schubert: Impromptu Es-dur. Op. 90. e) Wagner-Liszt: Isolde's Liebestod.
4. Schumann: a) Arabeske C-dur. Op. 18. b) Vogel als Prophet. c) Novelette Fis-moll. Op. 21, Nr. 8.
5. a) Chopin: Polonaise C-moll. Op. 40. b) Chopin: Nocturne As-dur. Op. 32. c) Grieg: Sie tanzt. Op. 57. d) Alfred Grünfeld: Gavotte (im alt. Stil). Op. 32. e) Alfred Grünfeld: Ungarische Tänze (Bearb.).

Konzertflügel: Bösendorfer.

Karten zu K 5-, 4-, 3-, 2-, 1-60, Schülerkarten 60 h bei Richard Drischel.

Eine hervorragende Errungenschaft der Exterikultur sind Bräzays Erzeugnisse, namentlich die **Bräzay Franzbranntwein-Seife**, welche an erster Stelle unter den hervorragendsten Seifenarten genannt werden muß. (4543 a) 3-1

Wer einen Sprechapparat oder ein Musikwerk zu kaufen beabsichtigt, der lasse sich eiligst von F. Ad. Richter & Cie., königl. Hof- und Kammerlieferant, Wien, XIII/1, Eitelbergergasse 6-14 (Niederlage I., Operngasse 16), die reichillustrierte Musik-Preisliste kommen. Zusendung erfolgt gratis und franko.

Emser Wasser

Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4041) 39-8

Die drei Grundpfeiler einer rationellen Körperpflege sind Sauberkeit, Gefäßdruck und Hautpflege. Die einzig richtige Methode, diesen drei Hauptanforderungen in jeder Beziehung gerecht zu werden, bietet die Verwendung der Prof. Dr. Schleich'schen Präparate: Wachsasta, Wachsastaseife, Hautcreme und Wachsastamorseife. Broschüren über „Griechische Körperpflege“ sind gratis und franko erhältlich durch das General-Depot für Österreich-Ungarn der Prof. Dr. Schleich'schen Präparate, G. m. b. H., Wien, X., Gudrunstraße 150. (4655a)

Große Effekten-Lotterie FÜR'S KIND

8189 Haupt- und Nebentreffer im Werte von K 80.000.—, mit einem Haupttreffer im Werte von K 25.000.

Vorletzte Woche! Ziehung 6. Dezember 1911.

Lose zu haben in allen Trafiken, Wechselstuben, Lottokollektoren etc. und in der Lotteriekanzlei, Wien, IV., (4024) Mittersteig 3 A, Telephon 6823. 6-5

PETERSBURGER GUMMISCHUHE

UNERREICHT AN HALTBARKEIT

(4170) 10-3

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S GIESSHÜBLER

angewendet bei: Erkrankungen der Luftwege, Katarrhen des Rachens der Bronchien, Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. (1039)

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Sechste Kunst-Ausstellung

(4404) 17

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintritt 60 h.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(4720) 52-47